

Wie ein Löwe

Predigt zum 6. Sonntag im Jahreskreis 2022 (Lk 6,17-26)

„Political correctness“ ist eine wahre Tugend im Umgang mit Menschen geworden. Jeder will „politisch korrekt“ sein: den anderen auf keinen Fall kränken. Ja nicht anecken. Keine wunden Punkte berühren. Nicht aggressiv reagieren. Immer den ruhigen Ton behalten.

Political correctness ist nicht nur auf der politischen Bühne Standard. Auch im persönlich-zwischenmenschlichen Bereich hat man sich politisch korrekt zu verhalten: ja keine Emotionen zeigen, nicht hochgehen, nicht laut werden, höchstens etwas andeuten, aber es nicht deutlich ins Wort bringen, schon gar nicht angreifen.

Aber sind wir doch einmal ehrlich: Empfinden wir diese political correctness nicht oft auch als Drückebergerei, als Schleimerei, fast als Unehrllichkeit, so dass man manchmal den Eindruck hat: Da wird zwar freundlich geredet, aber wenn's zum Treffen kommt, ist dann der Umgangsstil knallhart.

Von dieser Kunst des politisch korrekten Umgangsstils scheint Jesus nicht viel zu halten. Was er da heute loslässt, klingt wie eine Standpauke. „Weh euch, ihr Reichen ... Weh euch, die ihr jetzt satt seid, denn ihr werdet hungern. Weh euch, die ihr jetzt lacht, denn ihr werdet klagen und weinen. Weh euch, wenn euch die Menschen jetzt loben ...“

Das ist mehr als ein Tritt ans Schienbein. Das ist frontaler Angriff. Eigentlich müsste man meinen: Reiche wollen mit diesem Jesus nichts mehr zu tun haben.

Aber das Gegenteil ist der Fall: Sie laden ihn zu sich nach Hause ein. Der stinkreiche Zachäus will ihn unbedingt sehen und fühlt sich dann auch noch geehrt, als Jesus in sein Haus einkehren will. Der reiche Jüngling, der bei Lk ein einflussreicher Politiker ist, geht auf Jesus zu und sucht bei ihm Ratschläge für ein sinnvolles Leben.

Das ist eine Kunst: Klare Ansagen machen, mit der eigenen Meinung nicht hinter dem Berg halten – und trotzdem Menschen nicht verschrecken, sondern sie zum Nachdenken bringen.

Das ist eine Kunst: den Finger in die Wunde legen, ohne Menschen abzuschreiben. Klare Kante zeigen, ohne auszugrenzen.

Diese Kunst ist schwer. Vielleicht ist das Entscheidende, dass ich spüren kann: Auch wenn er mir mit seinen Worten weh tut, der lässt mit sich reden, der lässt sich auch von mir was sagen, der steckt mich nicht in eine Schublade, der will bei mir etwas anstoßen und sieht vielleicht in mir sogar ein großes Potential.

Wenn ich das spüre, dann lasse ich mir auch harte Worte gefallen.

Einleitung

„Auf der Kanzel wie ein Löwe, im Beichtstuhl wie ein Lamm“, das war der Leitspruch eines alten Pfarrers. Auf der Kanzel poltern, den starken Mann spielen, Missstände verteufeln, ein schlechtes Gewissen machen. Auf der anderen Seite dann sich überraschend einfühlsam und verständnisvoll zeigen.

Keine Frage: Mit dem „Löwen auf der Kanzel“ ist es vorbei. Und da ist auch manches Porzellan zerschlagen worden.

Allerdings: Wenn ich mir anhöre, was sich da Jesus im heutigen Evangelium zu sagen traut: ein Weichtreter ist er nicht.

Pfarrer Stefan Mai

Fürbitten

Herr, unser Gott, täglich haben wir mit Menschen zu tun. wir bitten dich:

- Wir beten für die Politiker, die in der Sache hart verhandeln müssen, um Fairness gegenüber Andersdenkenden
- Wir beten für alle, die in wichtigen Positionen an political correctness gebunden sind, dass sie trotzdem sagen, was Sache ist
- Wir beten für uns im täglichen Umgang miteinander, dass wir die Fähnchen nicht nach dem Wind hängen und ein ehrliches Wort wagen
- Wir beten für alle in unserer Kirche, dass sie nicht aus Angst ihre ehrliche Einstellung verbergen
- Wir beten für die hohen Amtsträger in unserer Kirche, dass sie sich die harten Worte aus der Öffentlichkeit zu Herzen nehmen